Jahrgangsstufe 12
Abiturjahrgang 1999

Gymnasium Burgstädt

Facharbeit

Leistungskursfach Deutsch

Thema: Kaspar Hauser
Das Verbrechen am Seelenleben eines Menschen

Verfasser: Simon Bathe

Kurslehrer: Frau Kupfer

Abgabetermin: 05.02.1999

Inhaltsverzeichnis / Gliederung

Deckblatt.....*Seite 1*

Inhaltsverzeichnis / Gliederung.....*Seite 2*

1. Vorwort.....*Seite 3*

2. Das Leben des Kaspar Hauser

   2.1 Das Erscheinen Kaspar Hausers in Nürnberg.....*Seite 4*
   (26. Mai - 17. Juli 1828)

   2.2 Hauser bei Daumer, Biberbach und von Tucher.....*Seite 6*
   (18. Juli 1828 – 28. November 1831)

   2.3 Eine zwielichtige Person tritt auf: Lord Stanhope ..... Seite 7
   (ab 28. Mai 1830)

   2.4. Die letzten Jahre in Ansbach.....S*eite 8*
   (10. Dezember 1831 – 17.12. 1833)

   2.5. Gefangenschaft Hausers und die Eingliederung in die Gesellschaft des 19. Jahrhunderts .....*Seite 9*

3. Herkunftstheorien über Kaspar Hauser .....*Seite 11*

4. Neue Erkenntnisse über den Mythos durch die DNA – Analyse.....*Seite 13*

Anhang.....*Seite 14*

Literaturverzeichnis.....*Seite 17*

Quellenverzeichnis, Begriffserklärungen.....*Seite 18*

Vorwort

„HIC JACET CASPARUS HAUSER AENIGMA SUI TEMPORIS IGNOTA NATIVITAS OCCULTA MORS“. „Hier ruht Kaspar Hauser – Ein Rätsel seiner Zeit, unbekannt die Herkunft, mysteriös der Tod“ steht auf dem Grabstein des unbekannten Findlings im Ansbacher Stadtfriedhof. Was macht diese historische Persönlichkeit so interessant, daß ihr zahlreiche Bücher, Filme, ein Ballett und sogar Dichtungen weltbekannter Autoren (u.a. S.George, G.Trakl, R.M.Rilke) gewidmet sind?

Der Mythos des Findelkindes Kasper Hausers ist in den letzten Jahren wieder erwacht. Verantwortlich dafür sind unter anderem der erfolgreiche Kinofilm „Kaspar Hauser“, der 1994 unter der Regie von Peter Sehr mit Andrè Eisermann (Schlafes Bruder) in der Hauptrolle in die Kinos kam oder die beeindruckende Spiegel – Titelgeschichte vom November 1996. Eine Genanalyse sollte die noch unbekannte Herkunft des Findlings endgültig klären. Alle Ergebnisse der Beschäftigung mit dem Thema brachten sowohl Verwirrung als auch neue Klarheit über die Person Kaspar Hauser.

Vier thematische Bücher und der angesprochene Film dienen mir in der Hauptsache als Grundlage für meine Arbeit. Es ist sehr interessant zu beobachten, welche unterschiedlichen Ansichten über den Findling existieren.

Äußerst beeindruckend ist ein Ereignis, welches sich ohne Zweifel, wie in den Augenzeugen- und Tatsachenberichten beschrieben, ereignet haben muß: das Erlernen der menschlichen Sprache. Der Findling bot völlig neue Erkenntnisse über den Menschen und überraschte selbst die Gelehrten seiner Zeit. Neben den Ausführungen über das Leben Hausers will ich daher auch über dieses Thema schreiben. Die Spekulationen um seine Herkunft sind es jedoch, welche heute noch die Gemüter der Menschen im Bezug auf den Findling erregen. Die Theorien und der objektive Stand der Forschung sollen mit dieser Arbeit vermittelt werden.

Das Buch, welches ich vorrangig in meine Arbeit eingebunden habe ist der Roman „Caspar Hauser oder Die Trägheit des Herzens“. Es erschien 1908 von dem Fürther Jude Jakob Wassermann. Dieser beschreibt zusammenhängend das Leben Hausers aus der Sicht eines auktorialen Erzählers. Die Verwendung von zahlreichen Zitaten und gekennzeichneten Auszügen aus Protokollen läßt auf einen hohen Wahrheitsgehalt des Werkes schließen.

Weiterhin habe ich das Buch zum Film von Johannes Mayer gelesen. Der Autor hat bereits 2 Bücher über den Findling geschrieben und ist der „produktivste Verfechter der Erbprinzentheorie“ (Q1) Auch Ulrike Leonhardts Buch „Prinz von Baden“ und „Materialien zur Sprachlosigkeit“ des Kaspar Hauser von Jochen Hörisch begleiteten meine Arbeit.

2. Das Leben des Kaspar Hauser
2.1. Das Erscheinen Kaspar Hausers in Nürnberg

Am Pfingstmontag, dem 26. Mai 1828 erscheint ein Unbekannter von etwa 17 Jahren um 4 Uhr nachmittags auf dem Unschlittplatz in Nürnberg. Bekleidet ist er mit „einer Jacke von grauem Tuch, desgleichen langen Beinkleidern, einer Weste von gestreiftem Zeug, kurzen Stiefln und einem Herrenhut auf dem Kopf“ (Q2). Wie überliefert ist, kann er anfangs weder normal sprechen noch laufen und so fällt er zwei zufällig vorbeikommenden Schustern geradezu in die Arme. Schuhmacher Weickmann schafft ihn auf die nächste Wache. Mit sich führt der Findling einen Brief. Er ist an den Chevauleger - Rittmeister Friedrich von Wessning adressiert. Der Inhalt besagt, daß der Junge bei ihm in die Lehre gehen und Soldat werden solle. „Ich schmücke ihnen einen Knaben, der möchte seinen König getreu dienen...“ (Q3) schreibt der unbekannte Autor, angeblich ein Tagelöhner, der den ausgesetzten Jungen aufgenommen haben soll. Ein sogenannter „Mägdleinszettel“ von der Mutter, der dem Brief widerspricht und 16 Jahre eher verfaßt sein soll, ist beigefügt (Anlage - 1). Nachweislich zeugen die Schriftstücke jedoch von der gleichen Handschrift und von der gleichen Tinte. Seine Geburt ist mit dem „30. Aperil 1812 “ datiert, danach sei der Knabe ausgesetzt und dem Tagelöhner vor die Tür gesetzt worden. Getauft sei er schon, doch die Mutter habe nach dem Tod des Vaters kein Geld für die Ernährung des Kindes gehabt. Die Beamten wissen nichts mit dem Jüngling anzufangen und schaffen ihn zu dem Rittmeister, an den der Brief geschrieben ist. Als ihm von einem freundlichen Stallburschen Fleisch und Bier gereicht wird, will er dieses nicht essen und speit es aus sobald es seinen Mund berührt hat. Brot und Wasser verschlingt er mit Gier. Daraus ist zu schlußfolgern, daß der Unbekannte in Isolation bei Wasser und Brot gelebt hat. Seine Abwendung gegen das Sonnenlicht begründet die sicher geglaubte Annahme, der Junge sei in einem Kerker gehalten worden, ohne menschlichen Kontakt und bei völliger Dunkelheit.

Als der Rittmeiseter erscheint, hält er den Burschen schließlich für einen betrunkenen Bauern und bringt ihn ärgerlich auf die Polizeiwache. Mit dem Polizeiverhör beginnt sein sogenannter „Marterweg“. Mit weinerlichem Ton antwortet der junge Mann immer mit denselben, ihm vorher eingebleuten Vokabeln auf die Fragen, die er nicht versteht. Er zeigt auf seine blutigen Stiefel, das Mitgefühl der anwesenden Beamten wird ihm langsam zuteil.

Sein Benehmen ist wie das eines Zwei- oder Dreijährigen und man fragt sich, ob in dem Jüngling ein Betrunkener, ein Wahnsinniger oder ein bäuerlicher Betrüger stecke. Als er ein Blatt Papier und Tinte (bei Wassermann ein Bleistift) gereicht bekommt, schreibt er den Namenszug Kaspar Hauser (Anhang - 2).

Amtlich heißt er nun Kaspar Hauser. In Ulrike Leonhardts Buch wird der allgemeinen Theorie widersprochen, der Findling habe den Namen zwar geschrieben, aber der Vorname gehe aus dem Brief hervor und den Nachname habe sich ein „einfallsreicher, junger Polizist“ überlegt. Diese Darlegung scheint allerdings höchst fragwürdig. Sicher ist wiederum, daß er wie ein Polizeisträfling in den Turm des Vester Tors gebracht wird, da die Polizisten keine Verwendung für ihn haben. Der Gefangenenwärter Hiltel, (in Jakob Wassermanns Roman wird er Hill genannt, um die Anonymität zu wahren) meint nach Kaspars Ankunft: „So sieht kein Bauer aus...“ (Q 4) . Die selbstgemachten Studien des Wärters, auf den Beobachtungen des Jünglings basierend, untermauern die Widerlegung der Betrügertheorie. Kaspar wird von Hiltel liebevoll wie ein Kind behandelt und fühlt sich folglich nicht wie ein Gefangener. Sein Sohn wird zu dem Findling gelassen und lehrt ihn Grundlagen des Sprechens. Als der Gefängniswärter Hauser ein Spielzeugpferd schenkt, ist dessen Freude übergroß. Solch ein Pferd hatte er schon während seiner Gefangenschaft, wie nachgewiesen wurde.
Es folgt eine amtsärztliche Untersuchung Hausers. Laut Roman und Protokoll will der Amtsarzt Dr. P. S. K. Preu am 28. Mai gesagt haben: „So viel ist klar ... daß man es hier mit einem Menschen zu tun hat, der nichts von seinesgleichen ahnt, nicht ißt, nicht trinkt, nicht fühlt, nicht spricht wie jeder andere, der nichts von gestern, nichts von morgen weiß, die Zeit nicht begreift, sich selber nicht spürt“ (Q 5) Diese Worte sind in die Geschichte eingegangen, da sie wohl am treffendsten vermitteln, welch armselige und bedauernswerte Kreatur der Jüngling nach seinem Auftauchen war.
Schnell hat sich in Nürnberg die Geschichte des halberwachsenen Findlings herumgesprochen, wodurch er zu einer regelrechten Attraktion wird. Man verspottet und piesackt ihn. Seelisch und körperlich geht er nahezu kaputt. Er wird von früh bis abends vorgeführt und angeschrien aber auch bedauert. Insgesamt dreimal vernimmt ihn der Nürnberger Bürgermeister Jakob Friedrich Binder. Der Bedeutung des Ereignisses bewußt, besucht sogar der Präsident am Appellationsgericht in Ansbach und späterer Förderer Hausers, Anselm Ritter von Feuerbach den Burschen im Turmgefängnis. Die Gerüchte um die Herkunft des Findlings, die sich bis in die Gegenwart fortsetzen, beginnen. Die Zeitungen verbreiten die Geschichte Kaspar Hausers, untermauert mit Gerüchten und Unwahrheiten im ganzen Land. Um Sprache und Verhaltensweisen zu erlernen, erhält Hauser einen Lehrer, Professor Georg Friedrich Daumer. Seine „Behutsamkeit und zweckvolle Geduld“ (Q 6) tun dem Findling gut. Der Professor vergißt sogar eigene Studien über der Beschäftigung mit dem rätselhaften Menschen. Auf Anraten des Präsidenten besinnt sich Daumer schließlich, Kaspar aufzunehmen, was am 18. Juli 1828 auch geschieht.

2.2. Hauser bei Daumer, Biberbach und von Tucher

Die folgenden Monate sind von einem eisernen Lernwillen Kaspar Hausers geprägt. Nach Auskurieren der schweren körperlichen und seelischen Krankheit, die der Aufenthalt im Gefängnisturm nach sich gezogen hat, fängt Kaspar an zu leben, wie es Jakob Wassermann in seinen Roman formuliert. Er erlernt die Sprache, gewöhnt sich langsam an das Sonnenlicht und stellt Daumer viele Fragen. Er will seine Herkunft erfahren, sein dringlichster Wunsch ist es, so schnell wie möglich seine Mutter kennenzulernen. Kaspar kann nun auch seine Vergangenheit in Worte fassen und schreibt sie sogar auf. Zum ersten Mal träumt er (in der Nacht vom 30. auf den 31. August 1828) , was ihm ein völlig wirres und neues Bild bietet. Der Traum, in dem er sich in einem Schloß bewegt und an eine verschossene Tür geführt wird, beschäftigt ihn in den nächsten Wochen, da er immer wiederkehrt.
Langsam ißt der Jüngling auch Wassersuppe, Milchbrei und Kartoffeln, Anfang Oktober sogar Fleisch. Anselm von Feuerbach kümmert sich sehr um Hauser. Er will genauestens über alle Vorkommnisse unterrichtet werden und beginnt eine fast innige Freundschaft mit ihm. Eine gewisse Entfremdung von Daumer tritt ein. Es entstehen neue Gerüchte über eine fürstliche Abstammung des Findlings. Er soll der badische Erbprinz gewesen sein, vermuten einige, andere nennen ihn nach wie vor einen Betrüger. Am 17. Oktober 1829 verübt eine vermummte Person einen Mordanschlag mit einem Fleischermesser auf Hauser. Glücklicherweise traf die Mordwaffe nur Kaspars Stirn und er überlebte. Bewußt um die lebensbedrohliche Situation, in der er sich jetzt befindet erhält Kaspar zwei Polizeibeamte, die ihn bewachen. Professor Daumer macht sich schwere Vorwürfe und erklärt, daß er die Sicherheit Hausers in seinem Hause nicht gewährleisten kann. Er bittet daher, ihn an eine andere Familie weiterzugeben. In Mayers Buch heißt es hingegen , Daumer sei krank gewesen und habe ihn deshalb abgeben wollen. Bis zu seinem Umzug wird der Jüngling mehrmals verhört. Die nächste Etappe seines Aufenthalts wird bei Johannes Mayer fast völlig vernachlässigt. Kaspar kommt Ende Januar 1830 zu dem Magistratsrat Biberbach. Jakob Wassermann wählt hier wiederum einen anderen, fiktiven Namen: Herr Behold. Laut Roman soll er bei der neuen Pflegefamilie nicht gerade liebevoll aufgenommen werden . Frau Behold versucht angeblich sogar, den Jüngling zu verführen. Neuer Vormund wird nun Gottlieb von Tucher. Hauser bekommt einen Privatlehrer, nachdem er einige Zeit in die Schule gegangen ist. Sein „eiserner Fleiß“ und sein „hartnäckiger Lern- und Bildungseifer“ (Q7) sind zu bewundern. Die Zucht des Freiherrs und dessen Unbelehrbarkeit scheinen dem Jüngling in seiner Erziehung nicht zu schaden. Ein weiterer Mordversuch, dem Hauser abermals unbeschadet entkommt, geschieht ist am 3. April 1830.

2.3 Eine zwielichtige Person tritt auf: Lord Stanhope

Eine geregelte Laufbahn kann Hauser, der eigentlich in die Lehre gehen sollte nicht einschlagen. Am Tage des ersten Mordversuchs taucht ein englischer Edelmann namens Philip Henry 4. Graf Stanhope auf, der schnell Aufsehen erregt. Als er am 28. Mai 1831 erneut in Nürnberg eintrifft, bemüht er sich intensiv um die Bekanntschaft Kaspar Hausers, angeblich aus reiner Menschlichkeit.

Er beschenkt ihn reich, unter anderem mit einer goldenen Uhr und stiftet der Aufklärung des ersten Mordanschlages 500 Gulden. Er finanziert eine Ungarnreise, um Gerüchten nach einer adligen, ungarischen Herkunft nachzugehen und bewirbt sich um Kaspars Pflegschaft. Seine Methoden sind einfach. Nach außen hin prahlt er mit Reichtum und Stand und auf Kaspar wirkt er eindringlich und gutmütig. Er hat es leicht, denn mit dem Versprechen, den Jüngling mit seiner Mutter bekannt zu machen, zielt er genau auf dessen Verlangen ab. Er erklärt dem Jüngling sogar, dieser sei von höherem Stand. Tucher sagt dem Grafen einen schlechten Einfluß auf Kaspar nach, er merkt, daß „nicht alles auf geraden Wegen vor sich geht“ (Q 8). Der Graf will, nachdem er trotz aller Zweifel das Sorgerecht zugesprochen bekommt den Jüngling voraussichtlich im Mai 1832 mit nach England nehmen. Der neue Vormund wird Nürnbergs Bürgermeister Binder. Der Umzug nach Ansbach zu dem neuen Lehrer Georg Meyer beginnt. Die Versprechen Stanhopes erlöschen mit dessen Abreise am 19. Januar 1932. Dank der Recherche von Johannes Mayer, der sogar ein Buch mit dem Titel „Philip Henry Lord Stanhope“ veröffentlicht hat, kann man heute den Lord gut einordnen. Er war ein politischer Spion, wahrscheinlich, wie schon Jakob Wassermann in seinem Roman anspricht, in geheimer Mission vom adlig – konservativen Wien. Er sollte Kaspar Hauser schon 1816 aufsuchen um ihn „unschädlich zu machen, ehe er anfängt, gefährlich zu werden“ (Q 9). Die Erbprinzentheorie war also schon lange vor dem Auftauchen des Jünglings bekannt. Kaspar sollte von dem Grafen schließlich als Schwindler dargestellt werden. Daß er etwas mit der Ermordung zu tun hat, ist nicht nachgewiesen, aber wahrscheinlich. Zu undurchsichtig sind die Reisen, die er um den Sterbetag Hausers tat. Ein weiteres Indiz ist ein Brief, den der Graf acht Tage nach dem Tod seines Schützlings in München aufgibt. Es ist nichts von dessen Schicksal geschrieben, auch wenn nachweislich Münchener Zeitungen schon von dem Ereignis berichtet hatten. Interessant ist auch der Transfer der 500 Gulden, die zur Aufklärung des Mordanschlages vorgesehen waren. Da alle Nachforschungen ergebnislos bleiben, überschreibt Stanhope dem strengen Lehrer Meyer das Geld „zu dem bestimmten ... Zwecke“. Über diesen Zweck läßt sich nur vermuten, daß er etwas mit dem Mord an dem Findling zu tun hat, was zugegebenermaßen weit hergeholt aber möglich ist.

2.4 Die letzten Jahre in Ansbach

Auf Wille Stanhopes zog Kaspar im Dezember 1831 nach Ansbach. Der neue strenge und spießige Lehrer Johann Georg Meyer kann an die in Nürnberg erzielten pädagogischen Erfolge nicht anknüpfen, so daß es zum „seelischen Niedergang“ (Q 10) des Jünglings kommt. Meyer hält Kaspar für einen Betrüger und so kommt es zu vielen Konflikten zwischen den beiden. Nach dem plötzlichen und bisher ungeklärten Tod Anselms von Feuerbach, wird es ruhig um Kaspar. Der Staatsrat war ein Verfechter der Erbprinzentheorie und befand sich gerade im Begriff, die angenommenen Verhältnisse zwischen dem Findling und dem Hause Baden vor Ort zu klären. Die Vermutung liegt nahe, daß er auf den Tag und die Stunde genau 5 Jahre nach seinem Auftauchen in Nürnberg einem Anschlag zum Opfer fällt. Auf einer Ausfahrt bekommt er plötzlich Magenschmerzen nach zwei Gläsern Wein und stirbt unter starkem Leiden zwei Tage später. Vor seinem Tod kann er noch veranlassen, daß der Findling eine Schreibertätigkeit am hiesigen Appellationsgericht bekommt, welche ihm Freude und das Gefühl der Nützlichkeit bringt. Die einzige Person, die sich Kaspar annimmt, ist der Ansbacher Pfarrer Fuhrmann, der ihm Religionsunterricht erteilt und ihn konfirmiert. Im Dezember wird das „Kind Europas“ zweimal von einem Unbekannten angesprochen, welcher ihm von Kaspars Mutter zu berichten habe. Da Kaspar zeitlebens auf der Suche nach ihr ist, willigt er einem Treffen im Hofgarten am 14. Dezember 1833 ein. Nach getaner Schreibertätigkeit und einem Besuch beim Pfarrer Fuhrmann kommt er in den Park, wo er einen schwarz gekleideten Mann mit einem lila Beutelchen antrifft. In diesem sei alles, was Hauser zu wissen begehre. Als der Mann den Beutel fallen läßt und Kaspar sich nach dem Aufheben wieder aufrichten will, sticht der Unbekannte mit einem Dolch zwischen die sechste und siebente Rippe des Findlings. Dieser kann sich mit letzter Kraft zum Hause seines Lehrers schleppen, welcher ihn zu höchst übel empfängt. Er hegt den Verdacht, der Schüler habe sich die kaum sichtbare Verwundung selbst zugefügt. Kaspar soll ihn zur Unglücksstelle bringen, was ihm die letzten Kräfte raubt. Er sagt, der Jüngling habe ihm den „dümmsten Streich“ gespielt. Das im Fieber gestammelte „Gott – wissen“ wird ignoriert. Es folgen noch drei Tage, an denen Kaspar Hauser am Sterbebett vernommen wird, ehe er innerlich an den Folgen der Verletzung verblutet. Hoffnungen, der Jüngling würde sich selbst als Betrüger entlarven oder etwas gewichtiges, bisher Verschwiegenes erzählen, bleiben erfolglos. Am 17. Dezember um 22.00 Uhr stirbt er. Am 19. findet die Sektion statt, einen Tag darauf das Begräbnis. Meyer versucht nun, die Nachricht zu verbreiten, sein Schützling habe Selbstmord begangen. Einziges nachweisbares Indiz ist die Art des Einstiches, ansonsten deutet jedoch nichts auf solch eine Tat hin.

2.5 Gefangenschaft Hausers und die Eingliederung in die Gesellschaft des 19. Jahrhunderts

Daß Kaspar Hauser bis zum Auftauchen in Nürnberg in völliger Isolation gefangen gehalten wurde, ist außer Zweifel. Der Jüngling schrieb selbst seine Erfahrungen und Erinnerungen auf, aus denen sich ein in sich schlüssiges Bild formen läßt. In Jakob Wassermanns Roman beschäftigt sich ein Kapitel ausführlich mit einem von Professor Daumer angefertigten Bericht Hausers über dessen Zeit in der Gefangenschaft. Er lebte in totaler Stille in einem schmalen Kerker, in den nur ein kleiner Sonnenstrahl hindurch drang, so daß er Tag und Nacht unterscheiden konnte. Seine Ernährung bestand lediglich aus Brot und Wasser, in der ersten Zeit in Nürnberg konnte er bekanntlich nichts anderes essen. Als er morgens erwachte standen diese Grundnahrungsmittel schon am Strohlager, an dem der Jüngling sitzend angekettet war. Gelegentlich fand er sich morgens neu bekleidet, Haare und Nägel waren geschnitten und die Haut gereinigt, nachdem er mit Opium ruhiggestellt worden war. Einziger „Kamerad“ war ein weißes Holzpferdchen, welches sich auf Rädern hin und her schieben ließ. Dieses Pferdchen sollte sein Versteck am 29. Juli 1924 entüllen. Bei Renovierungsarbeiten am Schloß Pilsach bei Nürnberg (Anlage – 3) fand man einen Kerker, der genau auf Kaspars Beschreibungen paßte und das Pferd. Zur Zeit der Einkerkerung war Freiherr Karl von Griesenbeck aus dem Offizierskorps Besitzer des Objektes. Bei der Ankunft in Nürnberg trug der Findling ein Hemd mit der „verräterischen Initiale G“. Eine von dem talentierten Jüngling angefertigte Zeichnung einer Blume hat verblüffende Ähnlichkeit mit dem eigentümlichen Fenstergitter des Kerkers.

Da ihm jede Kommunikation gefehlt hat, ist die Wiedereingliederung in die Gesellschaft schwer. Die Sprache ist für den Jungen, der wahrscheinlich mit 4 Jahren eingekerkert wurde, etwas Fremdes. Der „Du“, wie Kaspar denjenigen nennt, der ihn auf die Aussetzung in Nürnberg vorbereitet vermittelt ihm erste Kenntnisse. „Lernen“ sagt er zunächst und der Jüngling solle nachsprechen. Dann schreibt der Mann den Namen Caspar Hauser auf ein Blatt Papier und läßt Kaspars Hand den Namenszug nachzeichnen. Das erklärt auch, daß er auf der Polizeiwache nach der Ankunft den Namen schreiben kann. Redewendungen des „Du“ plappert er nach, zum Beispiel: „Ich möcht` ein solcher Reiter werden wie mein Vater“ (Q 11). Als er merkt, daß er sich selbst beim reden hören kann, hebt Kaspar, von der neuen Erfahrung beeindruckt die Arme und jubelt, wie es Jakob Wassermann schreibt. Drei Tage später, nachdem der „Du“ untersucht hat, ob sich Kaspar alle Worte hat merken können, weckt er ihn in der Nacht, kleidet ihn an und macht die ersten Gehversuche mit ihm. Diese gelingen nicht sofort, erst nachdem das Gehen ihm bewußt vorgemacht worden ist.

Mit dieser Vorbereitung wird er in Nürnberg abgesetzt. Nun dringen alle mit Reden auf den Findling ein. Er versteht nichts und zugleich antwortet er mit den ihm bekannten Sätzen, denen er selbst und unbewußt eine neue Bedeutung zuweist. „Ich möcht‘ ein solcher Reiter werden wie mein Vater“ sollte beispielsweise heißen: “Wo ist das Wasser hin und das Brot und das Pferdchen“ oder auch „Gib mir das Ding, das so schön klingt“, bezeichnet eine schlagende Uhr. Eine unbeabsichtigte Kommunikationsstörung liegt vor. Keiner kann ihn verstehen und er versteht wiederum keinen Menschen, obwohl beide etwas gesagt haben. Die Entschlüsselung dieses Codes der Sprache gelingt nach und nach mit der Erfahrung seiner Umgebung. Maßgeblich am Erlernen der Sprache ist der Professor Daumer, der als Pädagoge gezielt vorgeht, beteiligt. Er ist begeistert von dem Erinnerungsvermögen des Jungen, der sich alles merken kann. Ohne den Lernwillen des Findlings hätte man sprachlich nie solche Fortschritte erringen können. Sein Sprachentwicklungsstand wird nach dem Auftauchen in Nürnberg mit dem eines zweijährigen Kindes verglichen. Ein Jahr später schreibt er schon Geschichten, Gedichte und vor allem autobiographische Aufsätze. Kaspar lernt verschiedene Geräusche wahrzunehmen und zu differenzieren.

Als er morgens die Fensterläden im Turmgefängnis geöffnet bekommt, schreit er vor Schmerz, der durch das Licht, welches er nicht gewohnt ist, in ihm ausgelöst wird. Daraufhin sagt er „Roß geben“ und meint, der Gefängniswärter solle ihn nicht so quälen.

Auf laut schreiende Personen, wie sie manchmal kommen, um ihn zu besichtigen, reagiert er ähnlich. Sein Schlaf ist derart fest, daß kaum jemand ihn zu wecken vermag. Diese Erkenntnisse machte sich die Forschung zu eigen, indem sie durch den „Kaspar - Hauser - Versuch“ das Verhalten von Tieren in Isolation testet. So kann man feststellen, welche Verhaltensweisen vererbt beziehungsweise erworben sind. Die Art der Isolation kann hierbei verschieden sein und ist unterschiedlichen Stufen des Erfahrungsentzugs gleichzusetzen. Es gibt auch menschenfremde Fähigkeiten, die sich während der Gefangenschaft des Findlings ausgebildet haben, Kaspar vermag zum Beispiel im Dunklen Farben unterscheiden zu können, was normalerweise nur Tiere können. Mit Pferden versteht er sich auf Anhieb. Er weiß, wie man die Zügel hält ohne daß es ihm gelehrt wurde. Die lärmenden, den Jüngling verspottenden Besucher des Turmgefängnisses verängstigen ihn so sehr, daß er seine Sprache wieder verliert: „Er war wieder ohne Sprache, ja bisweilen ohne Gefühl des Lebens.“ Als er instinktiv feststellt, daß im Hause Daumer keine Bedrohung mehr sei, kräftigt sich sein Mut und ein unerschöpflicher Lernwille zeigt sich, welcher erst in Ansbach durch die schlechte Behandlung gestoppt wird. Hauser selbst soll gesagt haben: “Erst lernen, dann heim“ (Q 12). Neben dem Schreiben soll Kaspar Hauser nun auch die „Pflichten der Höflichkeit“ erlernen. Der Traum wird zu einem völlig neuen, ergreifenden Erlebnis für ihn.

3. Herkunftstheorien über Kaspar Hauser

Schon seit dem Erscheinen Hausers häufen sich die Gerüchte über seine Herkunft. Verschiedene Personen und Personengruppen in seinem Leben stehen für verschiedene Theorien. Eine der ältesten ist die Erbprinzentheorie. Demnach soll Kaspar der badische Thronfolger sein. Nach der Geburt soll er durch ein sterbendes Kind ausgetauscht und versteckt worden sein. Ein Verfechter dieser Theorie ist Anselm von Feuerbach. Auf Reisen zu verschiedenem deutschen Adelshäusern im Jahre 1833 versucht er, Indizien dafür zu suchen. Es ist zu vermuten, daß er diese Einmischung in das Herrschaftsgefüge mit dem Tod bezahlen mußte. Stefanie Beauharnais (1789 – 1860), die Adoptivtochter Napoleons war mit dem Großherzog von Baden, Karl, einem Zähringer (BE1) verheiratet. Er war der erste und einzige Junge von 6 Kindern des Adelsgeschlechts und war so wie sein Sohn später zum Thronfolger bestimmt. Nach der Tochter Luise kam am 29.09. 1812 endlich ein Junge zur Welt. Nach einer Nottaufe ohne Namensgebung starb dieser bereits 17 Tage später. (Anhang – 3) Ein weiterer Sohn, Alexander, lebte nur ein Jahr, dann wurde er vermutlich umgebracht. Die Gründe für den Tausch des ersten Jungen wären in der Mächtekonstellation der deutschen Fürstenhäuser der 19. Jahrhunderts zu suchen. Die Kleinstaaterei brachte Zwistigkeiten zwischen den Großherzogtümern mit sich. So sollte zum Beispiel die zu Baden gehörende Pfalz nach Beschluß des Wiener Kongresses (1819) an Bayern zurückgegeben werden, wenn die Zähringer keine männlichen Nachfahren mehr haben. Daß könnte der Grund gewesen sein, warum der erste Sohn, angenommen es wäre Kaspar Hauser gewesen, unter Einfluß der Bayern ausgetauscht und nach vier Jahren eingekerkert worden ist. Ein anderes Indiz ist die Herrschsucht der angeheirateten Gräfin Hochberg. Sie war die zweite Frau des 1811 verstorbenen badischen Großherzogs Carl Friedrich und 40 Jahre jünger als dieser . Aus der Ehe gingen 4 Kinder hervor, darunter drei Jungen. Als kein Thronfolger mehr gefunden wurde, konnte einer dieser Söhne, Leopold, die Regentschaft in Baden 1830 übernehmen. Eigentlich hätte aber der verstorbene Stiefurenkel, also Kaspar Hauser Großherzog werden müssen. Es liegt demnach nahe, daß Gräfin Hochberg bei der Beseitigung dieses „Hindernisses“ mitgeholfen hat. In seinem geheimen Memoire schreibt Feuerbach: „Kaspar Hauser ist das Kind fürstlicher Eltern, das hinweggeschafft worden ist, um anderen, denen er im Wege stand, die Sukzession (BE2) zu eröffenen“ (Q 12).
Viele Nachforschungen sind seither angestellt worden und die Erbprinzentheorie schien schon fast bewiesen. Der 1994 gedrehte Film, viele Bücher, unter anderem von Johannes Meyer und Ulrike Leonhardt, bauen auf diese Theorie auf und finden verblüffende Beweise.

Es gibt aber auch andere Ansichten über die Herkunft des Findlings. Von einigen Personengruppen, den sogenannten Hauser – Gegnern wird er nach wie vor für einen Schwindler gehalten. Er habe nur Aufsehen erregen wollen und als es still um ihn wurde, soll er Selbstmord begangen haben. Diese Theorie erscheint aber höchst zweifelhaft, da das anormale Verhalten nach dem Auftauchen zweifellos auf eine lange, unverschuldete Gefangenschaft schließen läßt. Jedoch kontern die Gegner der Hauser – Legende: Die bei der Obduktion festgestellte Überentwicklung des Kleinhirns und die Unterentwicklung der linken Hemisphäre des Großhirns ließen auf eine erbliche Anfallskrankheit schließen, die sein Verhalten begründen könne. Die Erbprinzenthoerie wird wie folgt widerlegt: In der badischen Linie sei nie eine solche Krankheit aufgetaucht. Im machtpolitischen Spiel zwischen den rivalisierenden Bayern und Baden soll Feuerbach von dem bayrischen König Ludwig I. auf den Findling angesetzt worden sein. Er sollte also dem Hause Baden „in die Schuhe geschoben worden sein".

Der Tiroler Akzent, den der Jüngling gesprochen haben soll, könnte seine Herkunft genauer bestimmen. Er soll demzufolge ein Tiroler Bauernsohn gewesen sein. Hauser soll gegen Pocken geimpft worden sein und muß ansteckende Kinderkrankheiten wie Keuchhusten und Masern, die in Nürnberg epidemieartig umhergingen, mitgemacht haben, da er sich nicht ansteckte. Unvorstellbar für einen Menschen, der sich 12 oder 13 Jahre in einem Kerker befand, wo er keine Abwehrkräfte entwickeln konnte.

Ein Berliner Polizeirat veröffentlichte im Juli 1830 eine Schrift mit dem Titel: „Kaspar Hauser nicht unwahrscheinlich ein Betrüger" und erzürnte damit vor allem Daumer und von Tucher. Im Roman ist diese Schrift zeitlich um etwa ein Jahr zu früh eingeordnet. Die offene Diskussion um die Herkunft des Findlings wurde so angestachelt, daß sich bald ganz Westeuropa seiner annahm. Feuerbach hat ihn in einer seiner Schriften treffend „Kind Europas" genannt. Interessant ist, daß Kaspar nach seinem Tode von einem Großteil der Bevölkerung für den badischen Erbprinzen gehalten wurde. Das liegt auch in der Haltung der Bevölkerung gegenüber den ausbeutenden Großherzogtümern begründet. Als Ende des 19. Jahrhunderts der Imperialismus verbunden mir einem nie gekannten Nationalstolz beginnt, verwirft man die Idee. In einem Lexikon von 1907 wird Hauser als „verlogen, reizbar und eitel" beschrieben. Die Erbprinzentheorie wird widerlegt. Nach Abschaffung des Adels konnte sich diese Theorie jedoch wieder entfalten. Mit einem Hauch Sensationalismus hatte man schnell Begeisterung in Deutschland für die Geschichte mir dem vertauschten Kind geschaffen. Für andere Theorien, wie die Abstammung von einem Bamberger Domherren oder die Herkunft von einem ungarischen Adelsgeschlecht, fanden sich kaum Beweise und nur wenige Verfechter.

4. Neue Erkenntnisse über den Mythos durch die DNA – Analyse

Im November 1996, 163 Jahre nach dem Tod Kaspar Hausers deckte das Magazin „Der Spiegel“ (Anhang – 5) den Mythos zumindest teilweise auf. Forscher sollten die DNA (BE3) des Blutes von der erhaltenen, blutbefleckten Unterhose des Findlings mit der zweier weiblicher Nachfahren des badischen Großherzogs Karl vergleichen. Mit Hilfe des sogenannten „genetischen Fingerabdrucks“ konnten schon die angebliche russische Zarentochter „Anastasia“ als Schwindlerin entlarvt und Jesse James in Amerika identifiziert werden. Da das Adelsgeschlecht wegen der öffentlichen Anfeindungen, den Fall Hauser betreffend, keinerlei Auskünfte und schon gar kein Blut gibt, mußte der „Spiegel“ mit einer sechstelligen Summe locken.

Zunächst wurde ein 10cm² großes, blutbeflecktes Stück aus der Unterhose geschnitten, geteilt und um die Unabhängigkeit und Richtigkeit der Ergebnisse zu wahren, an zwei Labore gegeben (München und Birmingham). Die Proben wurden nun mit einer Locke des Jünglings verglichen. Das Ergebnis zeigte, daß das Blut aufgrund der Identität mit der Locke von ein und der selben Person stammt.

Nun analysierte und verglich man das Blut der Nachfahren der badischen Adelsfamilie und stellte fest, daß diese gemeinsame Vorfahren hatten. Von Kaspar Hausers Blut wurde eine mt - DNA (BE4) Sequenz erstellt, die der einer mitteleuropäischen, männlichen Person gleich ist. Die Sequenz unterscheidet sich allerdings an neun Positionen von der der Vergleichspersonen. Kaspar Hauser ist damit definitiv nicht über die weibliche Linie mit dem Haus Baden verwandt.

Dieses Ergebnis muß für die Vertreter der Erbprinzentheorie, die damit öffentlich widerlegt worden ist ein Schock sein. Sämtliche glaubhaft scheinenden Bücher und Dokumente entsprechen nicht der Wahrheit. Aber was ist die Wahrheit?

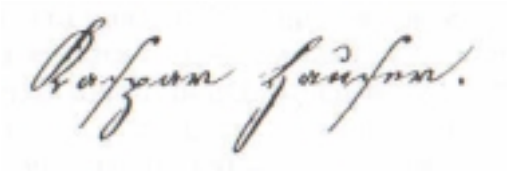
Viele Fragen werden nun geklärt werden müssen: Warum hat das Haus Baden solche Angst vor dem Findling gehabt und warum konnte die Geschichte eines Findlings das Gleichgewicht der europäischen Adelshäuser so leicht stören? Warum wurde ein Spion ausgesetzt und warum wurde der Jüngling gefangengehalten? Warum sind drei Mordanschläge verübt worden? Es bleibt also immer noch unklar, wer der Findling war und von wem er ermordet wurde.

Schade ist nur, daß es ruhiger um den Kaspar - Hauser Mythos geworden ist, was mit den Schwierigkeiten der erneuten Beweisaufnahme zusammenhängt.

Anhang

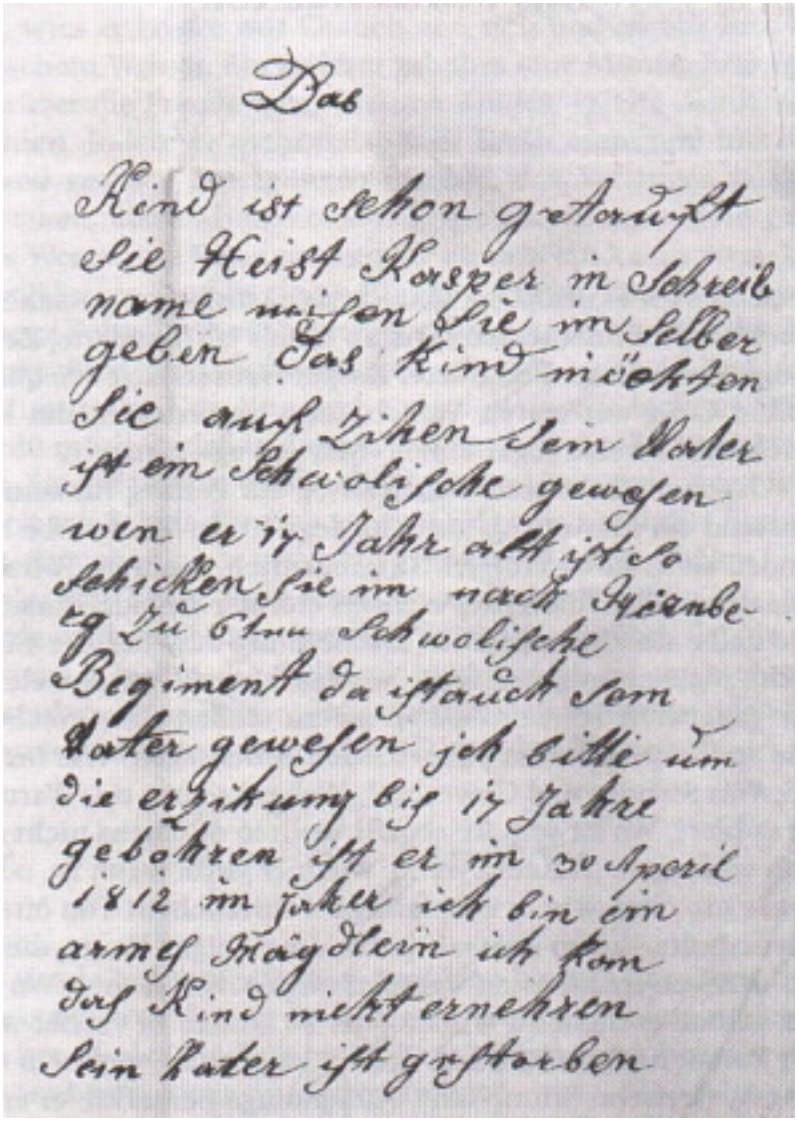
Anhang –1

Kaspar Hausers Unterschrift nach der Ankunft in Nürnberg (Q 13)



Anhang – 2

Der Mägdleinzettel (Q 14)



Das

Kind ist schon getauft
Sie Heist Kasper in Schreib
name wisen Sie im Selber
geben das Kind möchten
Sie auf Zihen Sein Vater
ist ein Schwolische gewesen
wen er 17 Jahr alt ist so
schicken Sie im nach Nürnbe-
rg Zu 6ten Schwolische
Begiment da ist auch Sein
Vater gewesen ich bitte um
die erzihung bis 17 Jahre
gebohren ist er im 30 April
1812 im Jaher ich bin ein
armes Mägdlein ich kan
das Kind nicht ernehren
Sein Vater ist gestorben

Anhang – 3

Stammbaum (Q 15)

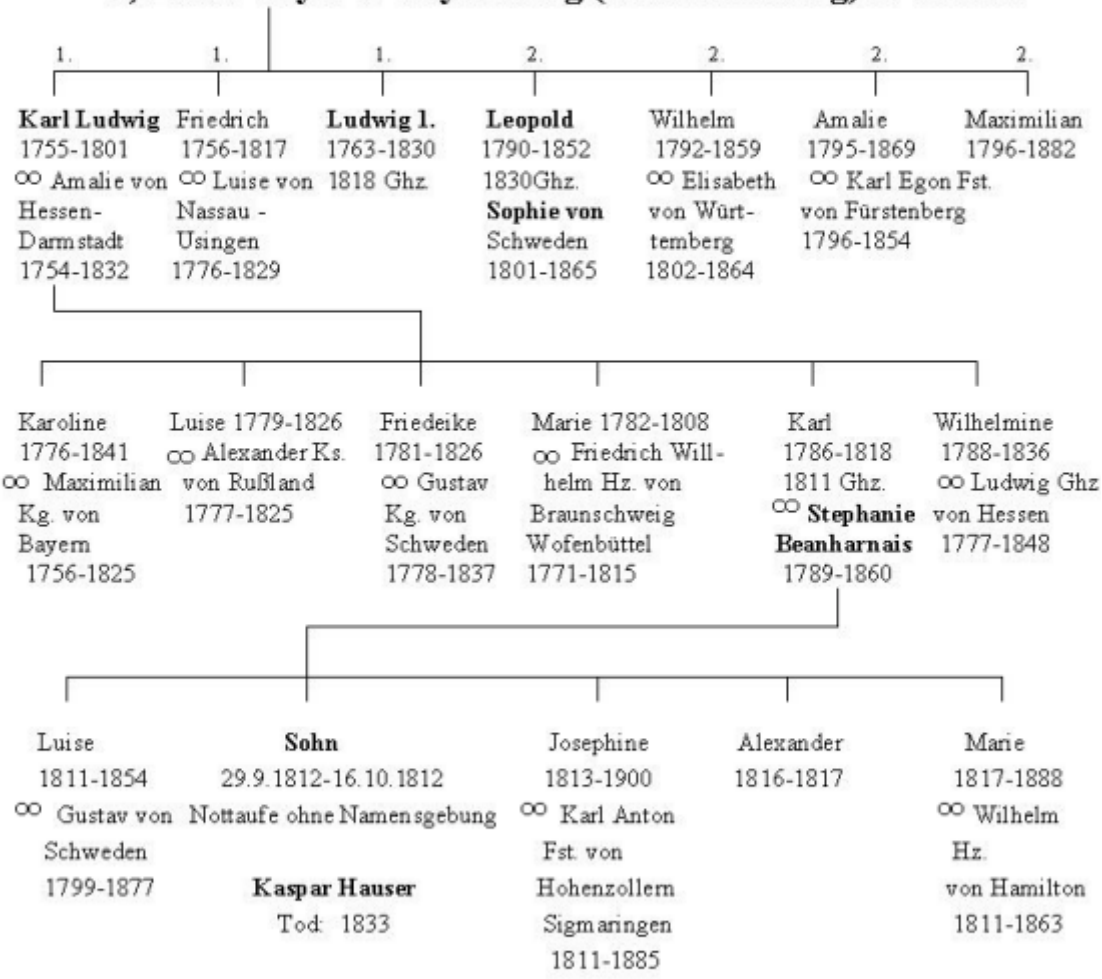
Stammtafel Baden

auszugsweise

Carl Friedrich 1728-1811 1803 Kf. 1806Ghz.

⚭1) Garoline Luise von Hessen-Darmstadt 1723-1783

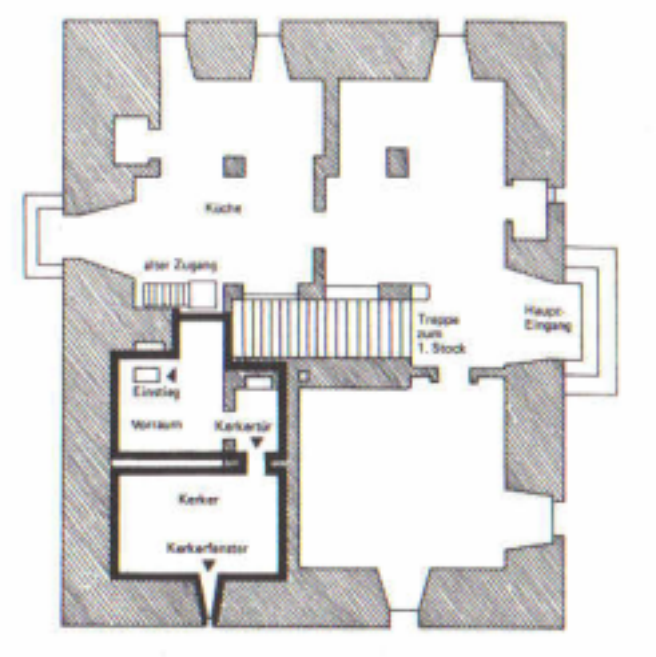
⚭2) **Luise Geyer** v. **Geyersberg (Gfn. Hochberg)** 1768-1820



Quelle: Johannes Mayer: Kaspar Hauser Das Buch zum Film 1994 Verlag Urachhaus GmbH, Stuttgart S.129

Anhang – 4

Das Kellerverlies im Schloß Pilsach (Q 16)

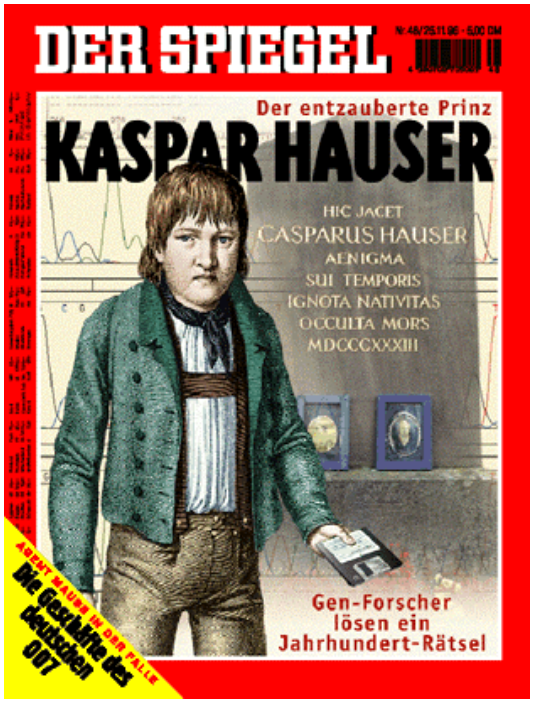


Anhang –5

Kaspar Hauser 1830 (Q 17)

Anhang - 5

Spiegel – Titelblatt der Ausgabe 48 / 96



Literaturverzeichnis

Hörisch, Jochen **Ich möchte ein solcher werden wie...**
Materialien zur Sprachlosigkeit des Kaspar Hauser
Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main, 1994

Leonhardt, Ulrike **Prinz von Baden genannt Kaspar Hauser**
Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH Reinbeck, 1992

Lang, Adolf **Kaspar Hauser – Europas Findelkind**
Markgrafenmuseum Ansbach

Mayer, Johannes **Kaspar Hauser – Das Buch zum Film**
Verlag Urachhaus GmbH, Stuttgart, 1994

Meyers großes Konversations-Lexikon,
Sechste, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage
Bibliograghisches Institut Leipzig und Wien, 1907

Wassermann, Jakob **Caspar Hauser oder die Trägheit des Herzens**
Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG, München, 1983

Internet:

Institut für Rechtsmedizin München: Der Fall Kaspar Hauser
Internetadresse: http://www.med.uni-muenchen.de/rechts/hauser.htm

Internetseiten der Stadt **Ansbach**:
Internetadresse: http://www.Ansbach.de

Otto-Hahn-Gymnasiums Bensberg
Eine **Info- und Lernhomepage über Kaspar Hauser**
Internetadresse: http://www.thepentagon.com/OHG_Bensberg

Quellenverzeichnis, Begriffserklärungen

Quellen:

Wassermann, Jakob **Caspar Hauser oder die Trägheit des Herzens**
Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG, München, 1983

Q 4 Seite 11
Q 5 Seite 11
Q 6 Seite 16
Q 7 Seite 130
Q 7 Seite 171
Q 11 Seite 20
Q 12 Seite 38

Mayer, Johannes **Kaspar Hauser – Das Buch zum Film**
Verlag Urachhaus GmbH, Stuttgart, 1994

Q 9 Seite 37
Q 10 Seite 41
Q 12 Seite 110
Q 13 Seite 21
Q 14 Seite 19
Q 15 Seite 128
Q 17 Seite 123
Q 16 Seite 27

Land, Adolf Kaspar Hauser – Europas Findelkind
Markgrafenmuseum Ansbach

Q 2 Seite 1
Q 3 Seite 1

Begriffserklärungen (BE)

BE1	Zähringer	Badisches Adelsgeschlecht
BE2	Sukzession	Thronfolge
BE3	DNA	Desoxyribonukleinsäure personenspezifischer Speicher der Erbinformationen
BE4	mt – DNA	mitochontriale DNA = DNA der Mitochontrien (Zellbestandteil im Zellplasma von Lebewesen für Stoffwechsel und Zellatmung, Träger von Erbinformationen) (s. DNA)